

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lammersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Miltz-Rothsch, Munsig, Neufirchen, Rentanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf., Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für den Inhalt: Martin Berger, für Post und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 66.

Dienstag, den 7. Juni 1904.

63. Jahrg.

Kolpversteigerung, Spechtshausener Staatsforstrevier.

Stadthof zu Spechtshausen, Mittwoch, den 15. Juni 1904, vorm. 10 Uhr: 37 h. u. 1665 w. Stämme, 279 h. u. 405 w. Stöcke, 480 w. Derb- u. 250 w. Reisstangen; Kahlschläge in Abt. 28, 46, 48, 51, Durchforstungs- u. Einzelhölzer in Abt. 2 bis 11, 34 bis 43, 47 bis 49; Donnerstag, den 16. Juni 1904, vorm. 10 Uhr: 76,5 rm w. Kahlhölzer, 1 rm h. u. 145,5 rm

w. Kahlhölzer, 22,5 rm h. u. 235,5 rm w. Brennholz, 12 rm h. u. 229 rm w. Brennholz, 47,5 rm h. u. 19 rm w. Faden, 7 rm h. u. 151,5 rm w. Kiste; 23,3 w. w. Brennholz, 55,5 rm w. Stöcke; Kahlschläge in Abt. 28, 37, 46, 48, 51, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Abt. 1 bis 11, 34 bis 43, 46 bis 51.

Kgl. Forstrevierverwalt. Spechtshausen u. Kgl. Forstrentamt Charandt, Tränkner, am 2. Juni 1904. Morgenstern.

Das marokkanische Problem.

Das Kaiserreich Marokko, das einzige noch selbständige Staatenwesen in Nordafrika, begibt sich seit einiger Zeit mehr und mehr der Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie auf sich zu ziehen. Denn dieses große Land befindet sich offenbar in einem Stadium des inneren Verfalls, wie dies die fast chronisch gewordenen Aufstände gegen die Herrschaft des Sultans bekunden, und ein gewaltiger Umschwung im Reich seiner schicksalhaften Majestät ist daher vielleicht nur noch eine Frage der nächsten Zukunft. Für diesen Fall spekulieren bereits verschiedene europäische Staaten, welche sich irgendwie berufen fühlen, als „Erben“ in Marokko aufzutreten, auf die erwartete marokkanische Beute, oder doch auf einen Anteil an derselben, nämlich Frankreich, England, Spanien und Italien, und die Gefahr eines ernstlichen Konfliktes unter diesen Ländern liegt daher nahe genug, wenn wirklich einmal die Herrschaft des jetzigen Sultans zusammenbrechen sollte. Einstweilen allerdings erscheint diese Gefahr wieder in die Ferne gerückt durch das Kolonialabkommen zwischen England und Frankreich, in welchem die britische Politik aus langer Berechnung Marokko der französischen Interessen- und Einflusssphäre überläßt; Spanien und Italien haben mit ihren wirklichen oder vermeintlichen Ansprüchen auf Marokko einfach das Nachsehen gegenüber den beiden viel mächtigeren Konkurrenten. Eine andere Frage ist freilich, ob sich die französisch-englischen Abmachungen bezüglich Marokkos im Ernstfall auch bewähren werden, denn die Möglichkeit der marokkanischen Frage doch noch zu Streitigkeiten und gar zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Westmächten führen können. Dann würde die marokkanische Affäre mit einem Male ein recht kritisches Gesicht gewinnen und es läßt sich vorerst gar nicht ausdenken, welche internationalen Verwicklungen hieraus nachher unter Umständen entstehen könnten. Beginnen doch sogar auch die Völker Interesse an Marokko zu nehmen, und gewiß hat die Nationalregierung nicht ohne bestimmte Nebengedanken ein so statiliches Geschwader anlässlich der Entführung des amerikanischen Staatsangehörigen Perdikaris durch den räuberischen Araber Kaifuli nach Tanger entsendet.

Aber selbst wenn das französisch-englische Abkommen über Marokko von den Interessenten bei einer kritischen Wendung der Dinge in diesem Lande respektiert werden sollte, so müßte dann doch noch ein erheblicher Faktor bei einer Besetzung Marokkos durch die Franzosen in Betracht gezogen werden, und das sind die Marokkaner selbst. Es ist möglich, daß der Sultan sich der französischen Vormundschaft beugen wird, aber schwerlich das marokkanische Volk. Die Marokkaner gehören mit zu den fanatischsten Befürwortern des Islams, es ist deshalb höchst wahrscheinlich, daß sie sich einer Besetzung ihres Landes durch die „Ungläubigen“ aufs Heftigste widersetzen und zu diesem Zweck ihre gegenseitigen inneren Streitigkeiten einstweilen zurückstellen würden. Ueberhaupt ließe sich Marokko nicht so mit nichts für nichts von einer europäischen Macht einstecken. Waffen und Munition sind reichlich vorhanden; es fehlt heute nur an einem geeigneten Führer, sonst wäre vielleicht der Auf-

stand gegen alle Europäer schon jetzt im Gange, Stimmung ist zur Genüge vorhanden. Buhamara hat dem Sultane seiner Zeit sehr viel zu schaffen gemacht, und es folgten ihm doch nur einige wenige Kabylen! Würde sich der Sultan eine Behormung von Seiten Frankreichs energisch verbitten, so hätte er das ganze Land hinter sich, und die Franzosen könnten an dem Bissen schon würgen! Bleibt aber, wie man glaubt, dem Sultan das Schicksal seines Landes gleichgültig, so wird sich schon noch zur rechten Zeit ein angesehener Scherif finden, der die Leitung des heiligen Krieges übernehmen wird. Frankreich wird sich von seinem Vorhaben, sein afrikanisches Reich durch die Einverleibung Marokkos abzurunden, freilich nicht abhalten lassen; was Frankreich das Land einstecken, wenn es kann, schwer genug dürfte ihm dies Unternehmen werden! Wenn aber nachher die übrigen Interessenten in Marokko bemüht sein werden, ihre Rechte und Ansprüche geltend zu machen, so wird hierbei hoffentlich Deutschland nicht fehlen. Seine handelspolitischen Interessen in Marokko sind ja bedeutende, deren Wahrung wird sich, wie erwartet werden darf, die Reichsregierung in jedem Falle angelegen sein lassen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 6. Juni 1904.

Deutsches Reich.

Eine hübsche Geschichte vom Fürsten Bismarck.

In den von dem „Grenzboten“ veröffentlichten Tageblättern des einflussreichen Kultusministers Dr. Robert Vosse ist eine von Geheimrat Insel erzählte hübsche Bismarck-Geschichte enthalten. Eines Tages kam der vortragende Rat beim Staatsministerium, Geh. Rat Zitelmann, mit dem ablehnenden Bescheid auf irgend eine Eingabe zu Bismarck. Nachdem der Fürst den Entwurf gelesen hatte, sagte er zu Zitelmann: „Wie können Sie eine Ablehnung so unhöflich fassen? Sie müssen bei der Abfassung von Bescheiden immer an Franz I. und Karl V. denken. Kennen Sie den Vorgang?“ Zitelmann: „Nein, Durchlaucht.“ Bismarck: „Wenn Franz I. ein Gesuch ablehnte, so geschah dies in so bezaubernd gütiger und lebenswürdiger Form, daß jeder, der einen ablehnenden Bescheid erhielt, entzückt und glücklich darüber war. Karl V. dagegen sahte seine Gnabenbezeugungen und die Gewährung von Gesuchen in so hochleberne, steife, verknäuelte Formen, daß jeder, dem er seine Gunst gewährte, sich darüber ärgerte. Daran müssen Sie denken, wenn Sie Bescheide entwerfen.“ — Das kann sich, fügt Vosse hinzu, die ganze Bureaucratie merken. An hochleberner Steifheit und an formloser Grobheit leisten die Bescheide der Behörden oft geradezu Unglaubliches.

Prinzessin Marie von Hannover,

die sich kürzlich einer Blinddarmpoperation unterzogen hatte, ist am Sonnabend früh in Garmund gestorben.

Derittene Infanterie.

Eine eigenartige Militär-Geschichte ist im vorigen Jahre zur Zufriedenheit erprobt worden. Von einzelnen Kavallerie-Regimenten wurden nämlich Abordnungen mit Pferden zu Linien-Infanterietruppen kommandiert zwecks Unterweisung der Offiziere im Reiten. Jetzt ist dies erweitert worden. Die Infanterietruppen entsenden Kommandos der besten Reute in die Kavalleriegarisonen, damit sie dort in einem mehrwöchigen Kursus das Reiten und die Pferdepflege erlernen sollen und im Kriege eben-

tuell Ordnungsdienste zu Pferde ausrichten können. Hierin sollen sie auch schon während der Manöver Verwendung finden.

Soldaten als Erntearbeiter.

Das Militär-Gouvernement in Straßburg hat mit der in Straßburg befindlichen Zentrale der elsass-lothringischen Arbeitsnachweisstelle ein Übereinkommen getroffen, wonach den Landwirten Soldaten zu Erntezwecken nur noch durch Vermittelung der Arbeitsnachweisstelle zugewiesen werden. Die Landwirte haben den Soldaten täglich 1,20 Mark Lohn sowie volle Verpflegung zu gewähren.

Von Seiten der bayerischen Zentrumsleute

sucht man dem bayerischen Kriegsminister v. Asch immer wieder eins am Zeuge zu stellen. So hatte der „Bayerische Kurier“ das Gerücht gebracht, daß ein sehr hoher Offizier aus dem Unterhaltungsfonds für Offiziere eine Unterhägung von 30000 Mark erhalten habe, und ließ er weiter durchblicken, daß der Kriegsminister hierfür verantwortlich zu machen sei. Die offiziöse „Korrespondenz Hoffmann“ erklärt nun diese Nachricht für völlig unbegründet und versichert weiter, der Kriegsminister habe auf Bewilligungen aus genanntem Fonds überhaupt keinen Einfluß.

Wie die Sozialdemokratie die Arbeitswilligen boykottiert.

Ein geradezu klassisches Beispiel, in wie raffinierter Weise die Sozialdemokratie die Arbeitswilligen zu boykottieren weiß, erhellt aus einer Notiz der sozialdemokratischen „Magdeb. Volksstimme“ vom 1. Juni 1904. Da steht ganz harmlos als eine Antwort im Briefkasten: „Mehrere Neugierige in Neustadt. Aus dem Verbandsbureau der Holzarbeiter geht uns die Mitteilung zu, daß es richtig sei, daß der Arbeitswillige Franke bei Dittmar ein Blättgeschäft habe.“ Wenn man flüchtig hinsieht, ist das freilich weiter nichts als eine einfache Antwort auf eine einfache Frage. Wenn man aber genauer Absicht und Wirkung dieser unscheinbaren Notiz verfolgt, so ist sie gleichbedeutend mit einer ungeheuren Warnungstafel an die singierten „mehreren Neugierigen“, wie überhaupt an alle Väter der Zeitung: „Kauft nicht bei dem Arbeitswilligen! Ruiniert das fleißige Geschäft, denn der Kerl ist so frech und will arbeiten und für seine Familie sorgen, gegen unsern Willen!“ — So bedeutet diese „harmlose Antwort im Briefkasten“ den Ruin eines blühenden Geschäfts, und die Not zieht vielleicht halb da ein, wo bis jetzt Mann und Frau in arbeitsfroher Betätigung gemeinsam ihr Familienglück sich gegründet hatten.

Vom Herero-Aufstand.

Ueber ein neues Patrouillengefecht, das in der Gegend bei Outjo nordwestlich des Waterbergs am 31. Mai stattfand, wird gemeldet, daß in ihm der Seesoldat Friebl von der Kompanie des Hauptmanns Häring getötet wurde. Die Kompanie des Hauptmanns Häring ist nach Outjo beurlaubt, um die Etappenstraße Karibib-Outjo zu sichern. Auf dieser Straße hatte schon zu Anfang der Woche eine Hererobande die Hellographentation Okomatuatjwi angegriffen, ein Waquis, das sie mit einem Verlust von mehreren Toten böhren mußte. Das neue Gefecht, das jetzt in der Nähe von Outjo stattgefunden hat, liefert den Beweis, daß die dortige Gegend noch immer nicht als beruhigt gelten kann, wenn auch größere Unternehmungen des Feindes in jenem Bezirke kaum mehr zu befürchten sind. Welche Gefahr es übrigens bietet, Patrouillen vorzuschieben, das geht aus einem Briefe des gefallenen Leutnants v. Erffa hervor, den die „Kreuztg.“ veröffentlicht. Es heißt dort: Wir können kaum durch Patrouillen aufklären lassen, denn

wird von einer solchen ein Mann angeschossen und muß — soll nicht die ganze Patrouille verloren sein — zurückgelassen werden, so wird er von den Hererowebnern auf die schrecklichste, gemeinste Weise zu Tode gefoltert. Vielleicht findet Ihr meine Denkwürdigkeit über unseren Feind roh; — aber Ihr habt nicht gesehen, was ich gesehen, und wenn man tagelang die zerstückelten Leichen von Männern und Frauen auf den Wegen und in den verfohlten Häusern zusammengelassen hat, dann frisst sich einem ein böser Doh in das Herz!

Ausland.

Der Papst ein Pole?

Eine eigenartige Entdeckung hat die „Gazeta Opolska“ gemacht: sie hat es nämlich herausgefunden, daß der Papst ein — Pole aus Oberschlesien ist. Das Blatt schreibt: „Im Laden des Kaufmanns Szygalski zu Oppeln erliefen kürzlich ein Landmann und erzählte, in Oppeln befindet sich eine Ordensschwester, die aus Boguslawitz, Kreis Oppeln gebürtig sei. Diese habe ihre dortigen Verwandten brieflich um die Zulassung von gewissen Familienpapieren erludt. Es handelt sich um die Familie Krawiez, weil angeblich ein Großvater oder Urgroßvater des gegenwärtigen heil. Vaters Krawiez hieß und aus Boguslawitz stammte. Während irgend eines Krieges sei er nach Italien ausgewandert und habe sich dort Sarto, d. h. polnisch Krawiez (deutsch Schneider) genannt. Man weiß nicht, bemerkt die „Gazeta“, wie die Sache steht, aber in unserer Gegend geht es von Mund zu Mund, daß der Papst ein Pole sei.“ Der Papst wird daß erkannt sein, wenn es ihm zu Ohren kommen sollte, daß er eigentlich ein Pole ist.

Noble Polemik.

Aus Rom schreibt man der „Tägl. Rundsch.“: Herr Enrico Filiziani, ein solcher Vertrauter des milden Papstes Pius X., daß er ihn zum Schutengel seiner Schwelgerei bei ihren Ausflügen in die Umgegend von Rom bestellt hat, leistete sich in seinem „berühmten“ Blatt „Vera Roma“ folgendes Muster einer heftigen Polemik gegen die Profestanten in Rom: „Die Heiden im alten Rom hatten eine große Verehrung für einen Götzen, den sie Janus Quadrifrons nannten. Und tatsächlich, eine vierfach verschiedene Stirn, d. h. ein vierfaches freches Gesicht tragen die marmornen oder ehernen Standbilder dieser sonderbaren Gottheit, die auf Kosten der Dummen hergestellt wurden. Heute kommen neue Heiden mit falscher christlicher Maske zu uns, um den Spagen die Keuschheit und Hundst und Schweine die evangelische Brüderlichkeit zu predigen. Ihren wahren Charakter verbergen sie bei dieser Arbeit nicht, denn geboren und erzogen in jenen tierischen Instinkten, fangen sie verworfene Priester und ausgesprungene Mönche ein, die sie mit den legendarischen 30 Silberlingen bezahlen, die auch einst die Belohnung ihres gemeinsamen Stammvaters Judas gewesen sind. Jedermann erkennt sofort, daß ich auf die verschiedene Chamäleonartigen häretischen Setzen anspielen will, die von 1860—70 in ganz Italien Wasser im Meer zerläuten und erst durch die glorreiche Bresche in Rom eingezogen, um die Wolken zu erhitzen und die römische Kirche aus den Angeln zu heben. Seit 34 Jahren reifen sie um die Kirche herum mit dem Refusit, daß ihre angefressenen Zähne und mastodontischen Tayen verlieren. Aber dennoch lassen sie nicht ab. Worin besteht nun das wahre Geheimnis dieser tierischen Beharrlichkeit?“ Dieser Freund des milden Pius kann es noch besser als Verlichungen und Demisse.

Eine angeblige Verlobung des Königs von Spanien.

Das Pariser Blatt „Kappel“, dessen Nachrichten sich allerdings nicht durch besondere Zuverlässigkeit auszeichnen, will wissen, daß König Alfons sich mit der Prinzessin Viktoria von Gonnagut verlobt habe. (??) Die englische Prinzessin trete zum Katholizismus über.

Ein neuer russischer Pumpversuch?

Aus amtlicher russischer Quelle erfährt der Brüsseler Daily-Telegraph-Korrespondent, daß Fürst Urusow, der kürzlich in Paris weilte, mit einer wichtigen politischen Sendung beauftragt war und dem Präsidenten Loubet ein Handschreiben des Zaren überbrachte.

Zu dem Ueberfall auf den Grafen Lambdorsff wird dem „Ber. Tagbl.“ noch berichtet, daß der verhaftete Fürst Dolgorucki bei seinem Verhör erklärt hat, den Grafen Lambdorsff aus persönlicher Rache angefallen zu haben, weil er seiner Beförderung hinderlich gewesen sei. Er behauerte seine Handlungsweise. Der Zar ist über den Vorfall empört und ordnete eine ärztliche Untersuchung Dolgoruckis an. Falls ein geistiger Defekt vorliege, solle die Internierung des Fürsten erfolgen, sonst solle das Strafverfahren seinen gesetzlichen Gang nehmen.

Ueber die blutigen Kämpfe bei Sintshou berichtet General Sidhel, der russische Oberbefehlshaber in Port Arthur, in einer Depesche vom 23. Mai, daß er am 26. Mai abends nach zweitägigem erbitterten Kampfe befohlen habe, die Stellung bei Sintshou vor der großen Uebermacht der Japaner zu räumen. Die russischen Batterien seien durch das feindliche Feuer völlig vernichtet worden. Die Japaner hätten ungeheure Verluste gehabt. Die russischen Verluste betrügen 30 Offiziere und etwa 800 Mann. Alle Geschütze seien unbrauchbar gemacht worden. Gleichzeitig wird auch eine Meldung aus Tokio über die japanischen Verluste bei diesen Kämpfen bekannt. Dieselben werden von jener auf 31 Offiziere und 713 Mann tot, sowie 100 Offiziere und 3460 Mann verwundet beziffert. — Die Russen scheinen einen kühnen Vorstoß vom Norden Koreas aus nach Süden unternommen zu haben, um zu versuchen, der Belagerung Port Arthurs Luft zu machen, denn nach Meldungen englischer Blätter ist General Stadelberg plötzlich mit 14000 Mann bei Wosanglin aufgetaucht und hatte bereits mehrere Gefechte mit japanischen Abteilungen. Aus Mutschwang wird berichtet, daß alle Bemühungen, mit dem Südbende der Halbinsel Biantung in Verbindung zu treten, ergebnislos geblieben sind, da die

Japaner alle Verkehrsmittel beherrschen und keine Nachrichten, als ihre amtlichen Bekanntmachungen, durchlassen. — In den Mühlen in Karbin wird Tag und Nacht an der Vermahlung von Weizen aus der Mandchurie gearbeitet. Nach einem Bericht aus Mukden vom 4. Juni ist die Lage im Kriegsraum unverändert. Von Port Arthur fehlen Nachrichten. Die erfolgreichen Aktionen der russischen Abteilungen im nordöstlichen Korea demütigen die Japaner in hohem Grade.

Kurze Chronik.

Entsprungen und wieder erwischt. Dessau, 4. Juni. Vorgefesselt entbrang aus dem hiesigen Gefängnis der wegen schweren Diebstahls in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Alfred Joehl, indem er den Gefangenwärter in seine Zelle lockte, ihn niederstieß und dann, den Beamten in die Zelle einschließend, das Weite suchte. Joehl gilt als äußerst gefährlicher Bursche. Heute gegen Mittag ist es nun der Zerbster Polizei gelungen, den Flüchtling in der Nähe der Stadt Zerbst zu umstellen und ihn nach verzweifeltem Gegenwehr — Joehl war mit einer schweren Eisenstange bewaffnet — festzunehmen. Heute nachmittag erfolgt seine Ueberführung nach Dessau.

Wertvolle „Akte“. Vor kurzer Zeit brannte in Nizza ein Automobilschuppen nieder, wobei 40 Automobile im Wert von 60000 Mark vernichtet wurden. Bei dem Brande dieses Schuppens verfohlten auch einige Hausen Papiergeld des Auto-Klubs. Das Geld könnte zurück-erhalten werden, wenn der Aschenhaufen, ohne zu zerfallen, an die Staatskasse nach Paris gebracht würde, da die Nummern noch kenntlich sind. Aber die Eigentümer wagen nicht daran zu rühren.

Ein teurer Chirurg. Der berühmte Pariser Chirurg Doyen hatte im vorigen Jahre einen Einwohner in Ghestion bei Dinant (Belgien) operiert, der Patient starb aber. Die Familie zahlte dem Gehilfen Doyens 2000 Franken, während sie Doyen selbst 4000 Franken anbot. Dieser forderte vor Gericht jedoch 30000 Franken. Das jetzt ergangene Urteil wies diese Forderung zurück und erklärte Doyen mit 4000 Franken hinreichend bezahlt. Außerdem wurde Doyen noch zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt.

1500 einzelne Blitzenladungen sind auf der Wetterwarte zu Uslar bei Göttingen während eines Gewitters, das abends niederging, von dem Blizgähler in 1 1/2 Stunden aufgezeichnet worden.

Brand eines Sommertheaters. In Petersburg brannte das Sommertheater Olympia nieder. Da die Vorstellung längst beendet war, so ist nur ein großer Materialschaden zu beklagen.

Ein Dorf niedergebrannt. Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurde das Dorf Nellen in Westpreußen bis auf einzelne Gehöfte vernichtet. Das Feuer brach mittags auf dem Gehöft des Fischers Pietzin aus und griff infolge des herrschenden Sturmes in den meist mit Stroh gedeckten Gebäuden mit rasender Schnelligkeit um sich. Die auf der Brandstätte anwesenden 40 Personen waren nicht imstande, dem entsetzten Elemente Einhalt zu tun. Niedergebrannt sind neun Bauerngehöfte, von drei Gehöften stehen nur noch die Wohnhäuser, im ganzen etwa 40 Gebäude. Nur die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule, das Gehöft eines Gutsbesizers, sowie drei Tagelöhnerhäuser sind von dem Brande verschont geblieben. Ein vierjähriges Kind und eine 80jährige Frau sind in den Flammen umgekommen.

Ein mißlungener Wertpapierschwindel. Petersburg, 4. Juni. Als Abfender des nach Berlin adressierten Wertpapietes über angeblich 50000 Rubel aus Odesa, das am 28. Mai bei der Abstempelung auf dem dortigen Postamt explodierte, ist ein Beamter des besarabischen Landtschaftsamtes, namens Buchalo, festgesetzt worden. In dem Paket befand sich offenbar Schleibammwolle, die dem Plane des Abfenders gemäß erst im Postwagen explodieren sollte. Der Verbrecher hat augenscheinlich gehofft, eine Entschädigung in Höhe des Wertes der Sendung zu erhalten.

Oertliches.

Wilsdruff, den 6. Juni 1904.

— **König Georg** hatte in der Nacht zum Freitag einen Anfall von Unterleibskolik, d. h. krampfartige Schmerzen im Unterleibe. Bereits früher hatte Seine Majestät mehrere Male derartige Anfälle gehabt. Die für letzten Sonnabend geplante Reise von Niederfedlig nach Bad Gms wurde infolge dieses Krankheitsfalles nicht angetreten. Inzwischen ist im Befinden Sr. Majestät eine wesentliche Besserung infolge eingetretener, als die Schmerzen nicht wiedergekehrt sind; nur fühlt sich der Monarch etwas schwach und angegriffen. Bestimmtem Vernehmen nach wird die Abreise König Georgs nach Gms voraussichtlich am Mittwoch, wenn nicht noch später erfolgen. Se. Majestät das Zeit verlassen. Seit Freitag weilt Generalarzt Dr. Sella ständig in Hofsternitz, vormittags findet sich auch Geheimrat Dr. Fiedler zur Konsultation ein.

— **Die Gerichtsserien** beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September.

— **Finanzminister Dr. Rüger** hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten und ist nach der Schweiz abgereist. Auch Justizminister Dr. Otto hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten; er weilt zur Zeit in Karlsbad.

— **Die diesjährigen Korpsmanöver** beim XII. (I. K. S.) Armeekorps finden vom 22. bis 24. September bei Bausen statt; für den 24. September ist Korpsmanöver gegen markierten Feind angesetzt. — Während der Manöver erhalten zugeteilt: jede Infanteriebrigade eine Sanitätsabteilung, jede Division den Zug einer Prowiantkolonne sowie eine Feldbäckerei mit Feldschlächterei. Eine Korpsstelegraphenabteilung (Halbabweilung zu zwei Zügen) ist der I. Division Nr. 23 zugewiesen worden.

— Nach einem Bestehen von einigen Wochen zählt der **Zweigverein Wilsdruff vom Evangelischen Bunde** bereits 214 Mitglieder, die sich auf die einzelnen Dörfer wie folgt verteilen: Wilsdruff mit Sachsdorf 60, Grumbach 19, Kesselsdorf 8, Raufbach 1, Sora 1,

Burgwitz 1, Unterkdorf 2, Möhrsdorf-Klipphausen 12, Limbach-Birkenhain 18, Herzogswalde-Heibigsdorf 28, Blumenstein 39, Burghardtswalde 9, Tanneberg 7, Schmiedewalde 2, Seeligsdorf 4, Naustadt 2, Neikantig bei Nies 1 Mitglied. Weitere Anmeldungen nehmen in Wilsdruff die Geschäftsstelle des Wilsdruffer Wochenblattes, in den übrigen Orten die Vertrauensmänner des Zweigvereins entgegen. In der jetzt stattgefundenen Sitzung des Gesamtvorstandes wurden Beschlüsse über die Tätigkeit des Zweigvereins zur Werbung neuer Mitglieder gefaßt. Das Kassiereramts übernahm Herr Kantor Kraus-Grumbach.

— **Der Ausstand einiger Maurer** und Arbeiter auf den Bauten des Herrn Baumeister Lungwitz hat sich durch die Ablohnung der betr. Leute erledigt. Die in Arbeit gebliebenen Maurer (d. h. zwei Drittel der sonst beschäftigten Leute) haben sich kontraktlich verpflichtet, die Arbeiten in diesem Jahre ohne einen Ausstand auszuführen. Da die Bautätigkeit in diesem Jahre an sich nicht sehr rege ist, konnte der Ausstand der Leute eine Störung im Geschäftsbetriebe überhaupt nicht herbeiführen.

— **„Seebers lebende Niesen-Photographien“**, so schreibt man aus Meerane, „sind unstreitig das Schönste und Beste, was auf diesem Gebiete bisher hier in Meerane geboten wurde. Der Apparat des Herrn Seeber funktioniert auf peinlichste; die Bilder werden mit einer Genauigkeit und Schärfe wiedergegeben, wie man sie nur selten findet. Das Programm ist ein sehr abwechslungsreiches und interessantes, erhalte und heitere Szenen aus allen Gebieten kommen zu Vorführung. Hier sieht man Eisenbahnzüge in rasender Geschwindigkeit daherkommen und anhalten, die Passagiere steigen ein und aus und der Zug dampft wieder ab, ein anderes Bild wieder zeigt uns eine Reiter-Attacke, eine Wasserutschbahn, streitende Kinder, Experimente aus der Magie, eine Serpentinlängerin in ihrem bunten Gewande, Ballettängerinnen, kämpfende Soldaten aus dem spanisch-amerikanischen Kriege u. s. w., alles in einer Deutlichkeit, die Jedermann fesselt. Wer sich einige Stunden stilllich unterhalten will, veräume nicht, die Vorführungen zu besuchen, die man Jedermann mit gutem Gewissen empfehlen kann.“ — Seebers lebende Bilder kommen bekanntlich am Sonnabend und Sonntag im Hotel weicher Adler zur Vorführung.

— **Sächsischen Schuldirektoren** traten vorgestern in Pirna zu ihren diesjährigen Beratungen zusammen. — Anlässlich des 18. Sächsischen **Gastwirtsverbandsstages** prangt die Stadt Glauchau in Flaggen- und Garlandschmuck. Zahlreiche Delegierte trafen schon ein. Der Fremdenzufluß ist infolge des prachtvollen Wetters ein gewaltiger. Die Ausstellung ist überaus reich besetzt und bietet einen abwechslungsreichen Anblick.

— Die 43. Hauptversammlung des Sächsischen **Landesverbandes „Gabelberger“** fand am Sonnabend und Sonntag in Chemnitz statt.

— **Der landw. Kreisverein Dresden** hat seine diesjährige Hauptversammlung am Freitag im Kurhaus Kleinschadowitz abgehalten. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Herrn Deconomierat Andrä-Braunsdorf mit einer Begrüßungsansprache und einem Hoch auf den König eröffnet. An das von Kreissekretär von Wittrow über den in den Mitteilungen veröffentlichten Jahresbericht erstattete Referat schloß der Vorsitzende noch einige wichtige Mitteilungen an. Den Hauptvortrag hielt Herr Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Werner-Berlin über die Frage: „Ist es wirtschaftlich richtig, die Milchzuegung im Bezirk des Kreisvereins einzuschränken, dagegen die Jungviehzucht in den Betrieb einzuführen, und wie hat sich letztere sachgemäß zu gestalten?“ Dieses auch in anderen Ländern in letzter Zeit mehrfach in Erwägung gezogene Thema erregte das größte Interesse der Zuhörer und gab Anlaß zu einer lebhaften Aussprache. — Den Wünschen zahlreicher Interessenten wird mit der Nachsicht gebietet sein, daß der Vortrag schon in nächster Zeit in den Mitteilungen des Kreisvereins gedruckt erscheinen soll. — Unter den Erschienenen seien die Herren Abteilungsdirektor im Ministerium des Inneren Geh. Rat Dr. Roßner, Kreishauptmann Schmiedel, die Herren Amtshauptleute Geh. Regierungsräte Dr. Steinert-Freiberg, und von Grauschaar, Dresden-Neustadt, Freiberger von Teudern-Pirna, Dr. Ahlemann-Großenhain, Löffow-Weichen, Landesleiterarzt Medizinalrat Prof. Dr. Gdelmann, Zusatzdirektor Medizinalrat Prof. Dr. Busch, Kommissionsrat Lungwitz-Kleinschadowitz, die Justizinspektoren Herren Dr. Petermann-Chemnitz und Dr. Klep-Auerbach in Vertretung der landw. Kreisvereine im Erzgebirge und im Vogtland, Verbandsdirektor Bach-Dresden, dann Prof. Dr. Tschupross-Mosau, ferner Mitglieder der I. Kammer, Kammerherr Graf Reg.-Beihülse, Deconomierat Degekolb-Kottwendorf und ganz besonders das Ehrenmitglied des Kreisvereins Geh. Deconomierat Käferstein erwähnt. — An die Sitzung schloß sich in hergebrachter Weise ein gemeinsames Mittagessen an, welches die Teilnehmer noch einige Stunden in froher Stimmung versammelt hielt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 6. Juni 1904.

Nicht einen Zweigverein vom Evangelischen Bunde will man — wie wir kürzlich auf Grund einer falschen Notiz auswärtiger Blätter berichteten — in **Kesselsdorf** gründen, wohl aber einen Zweigverein vom Evangelischen Arbeiterbunde.

Mohorn, 5. Juni. Der landwirtschaftliche Verein Mohorn veranstaltete am 1. Juni unter sehr zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach Waldheim. Die Ankunft dort erfolgte Vorm. 10 Uhr 15 Min. Zunächst fanden verschiedene Besichtigungen statt. Nach dem Mittagessal brach man 1/2 Uhr auf zu der herrlichen Partie über goldene Höhe, Fischpantal — Kriebetal — Kriebstein — Ehrenberg. Voll befriedigt von dem schönen Genuß, wurde abends 7 Uhr die Rückreise von Waldheim angetreten.

In **Mohorn** brannte das Seitengebäude des Hänelischen Gutes vollständig nieder. Der Besitzer beab-

Man rechnet auf Ihren Besuch zu
Seebers lebenden Photographien
 im **weissen Adler.**
 Nur das neueste u. beste wird geboten.

Blane
Maschinen-Anzüge,
 neue beste Jackenform,
 weites Armloch, — keine Nähte auf der
 Schulter, — bequemer Sitz und unbehinderte
 Armbewegung, — kein Reizen der Nerven-
 nähte — empfiehlt
Eduard Wehner,
 am Markt.

Bitte probieren Sie meine
 ganz vorzüglichen gerösteten
Kaffee's.
 Haushalt-Misch. 114 Pfd. 100 Pf.
 do. " 1, " 120 "
 Karlsbader- " " 140 "
 Costarica- " " 160 "
 Menado- " " 180 "
 Meine Kaffee's sind nach neuestem System
 geröstete, fachmännisch ausgesuchte edelste
 Sorten.
 Wilsdruff. **Bruno Gerlach.**

vermittelt gegen mäßigen Beitrag
 (Damen frei) **H. Glasor, Radebeul.**

**Braut-
 Kleider,**
 Seide und Halbseide,
 schwarz, weiß, elfenbein und farbig.
 Letzte Neuheiten
 zu bekannt billigen Preisen.
Seidenhaus
Nanitz,
 Dresden, Pragerstr. 14.

**Milchvieh-
 Verkauf.**
 Nächsten Donners-
 tag, als den 9.
 Juni stelle ich 69
 Stück schöne, junge, schwere ostpreussische
Kühe
 hochtragend und mit Kälbern in meiner
 Behausung zum Verkauf.
 Reifeln, am Bahnhof. **Max Kiesel.**
 Fernnr. 393.

Kräftige Strohseile,
 8¹/₂ — 10 Pfund schwer, empfiehlt sich
 noch m. 34 Pfg. per Schock, später
 wesentlich höher,
Bezirksanstalt Muldenhütten Sa.

Schlachtpferde
 von 50 — 150 M. lauft jeberzeit
 die Rossschlächterelei von Heinrich Hahnisch,
 Potschappel. Telephon Nr. 723. Nicht-
 laufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Die gegen Herrn **Rolske** in Vogen
 ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit
 als unwahr zurück.
Frau Gierich.

Ein **Arbeiter,**
 sowie ein

Pferdeknecht
 wird für sofort gesucht.
Erbsgerichtsgut Herzogswalde.

Sine Wirtschaft
 mit 27 Scheffel Feld u. Wiese, alles in
 gutem Zustande, ist baldigst zu verkaufen.
 Zu erfahren bei **Griechbach, Niederöhdna.**
 Suche zum sofortigen Antritt einen kräftigen

Pferdejungen.
 Gut Nr. 9 Limbach.

2 Logis
 sind zu vermieten. Zu erfragen **Löpscher-
 gasse Nr. 243, Heutischel.**

**Selma Kühne
 Max Lehmann**
 Verlobte
Gävernitz Klipphausen
 im Juni 1904.

Für die vielen Beweise der Liebe und Freund-
 schaft am Tage unserer Silberhochzeit sagen
herzlichen Dank
 Wilsdruff, 2. Juni 1904
J. Millig u. Frau.

Mehr Milch
 erzielt jeder Landwirt durch eine vorzügliche
**Viehselbst-
 tränke**
 von
Oswald Jäpel,
 Mohorn, Sa.

Von heute ab stellen wir einen großen Transport
Zuchtkühe,
 hochtragend und mit Kälbern, billigst zum Verkauf.
Pätzold u. Zeller,
 Potschappel, Goldner Löwe.

**Neue Ansichtskarten
 von Wilsdruff**
 erscheinen jetzt in unterzeichnetem Verlage.
 Bereits erschienen:
**St. Nikolaiskirche
 mit neuer Pfarre.**
 Zu haben in hiesigen Handlungen und
 Restaurants, sowie in der Verlagsanstalt
Martin Berger & Friedrich.

**Blusen-
 Reste**
 von neuesten Stoffen
 werden sehr billig abgegeben.
**Seidenhaus
 Nanitz,**
 Dresden, Pragerstr. 14.

Gemahl. Zucker
 1 Pfd. 20 Pfg., b. 5 Pfd. 19 Pfg.
Sparwürfelzucker
 1 Pfd. 24 Pfg., b. 5 Pfd. 23 Pfg.
Perl-Kaffee
 geröstet, hochfein im Geschmack
 1 Pfd. nur 100 Pfg.,
 empfiehlt
Richard Hecker, Dresden,
 Ausenstraße 26.

Sinzig schön
 ist ein zartes, reines Gesicht, weiches, jugendfrisches
 Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend
 schöner Geint. Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler
 Steckensperd - Lilienmilch - Seife**
 von **Bergmann & Co., Radebeul**
 mit echter Schapanzard-Steckensperd. à St. 50
 Pfg. bei Apotheker Tschaschek.

Von Donnerstag,
 den 9. ds. ab stelle ich
 wieder einen großen,
 frisch. Transport ca.
 50 Stück der
**vorzüglichsten
 Milchkühe,**
 hochtragend und frisch-
 melkend, leichten und
 schweren Schlages in allen Farben und
 Größen zu den solidesten Zeitpreisen bei
 bekannter vorteller Bedienung und weitgehendster
 Garantie bei mir zum Verkauf. Dieselben
 treffen Mittwoch nachts hier ein.
Hainsberg, am Bahnhof. G. Kästner.
 Telephon Amt Deuben 96.

Schlachtpferde
 von 55 — 160 M. lauft stets
 die älteste Rossschlächterelei von **Wensch**
 in **Potschappel.** Bei Notfällen sofort
 zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Pot-
 schappel. Einkäufe finden nur durch mich
 selbst statt.

Ein fleißiges, **Mädchen** vom Lande
 ehrliches wird zur
 häuslichen Arbeit sofort gesucht.
Niedermühle Grund b. Mohorn.

Schwan
 D^r THOMPSON'S
 TRADE-MARK SCHWAN-MARKE
 SEIFEN-PULVER
**das beste
 Waschmittel
 der Welt**
 Zu haben
 in
 den meisten
 Geschäften.

**Bund junger Landwirte,
 Kesselsdorf.**
 Sonntag, den 12. Juni
Kasino.
 Hierzu ladet freundlichst ein d. B.
 Wissen Sie schon, daß der Seeberograph
**Sonnabend, d. 11. und
 Sonntag, d. 12. Juni**
 im **Hotel weisser Adler** vorgeführt wird?
 Sie versäumen doch nicht, ihn zu besuchen.

**Ratskeller
 Potschappel.**
 Angenehmer Aufenthalt.
 Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
 und Getränke.
Richard Dathe.

Ziehung am 15. u. 16. Juni.
Lose
 der Königl. Sächs.
Landeslotterie,
 günstigste aller Staatslotterien
 empfiehlt
Kollektor Bruno Gerlach.

Jagd Waffen aller Art etc.
 Centr.-Jagdflinten Kal. 16—24 von M. 33 an.
 Scheibenschützen 8 u. 9,5 mm von M. 55 an.
 Flab.-Tasching 6 u. 9 mm von M. 6 an.
 Flab.-Taschen-Pistole 6 mm von M. 2 an.
 Luftgewehre für Stutzen u. Schießrevolver von M. 8 an.
 Luftpistole von M. 2 an. Revolver (schicklich) v.
 M. 4,50 an. Schlagringe von M. 0,35 an. Hirsch-
 fänger, Degen für Herrine und Postbeamte von M.
 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von M.
 1,50 an. Jagdgläser von M. 8,20 an. Sämtl. Jagd-
 Utensilien u. Hirschhornwaren billig. Zu Preisg.
 über alle oben benannte Artikel u. v. N. m. gratis u.
 franco. Neue Pneum.-Fahrräder von M. 75 an.
 Luftschlische, Mäntel, sowie sämtl. Radartikel. Re-
 paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
 und Fahrrädern, auch Emailieren, Vernickeln letzterer
 billigst und gut unter höchster Garantie.
Otto Rost,
 Bäckermacherei, Wilsdruff.

**Brillen, Klemmer, &
 Operngläser, Zimmer-, Fenster-,
 Bade- u. Fieberthermometer,
 Wetter-Gläser usw. usw.**
 sowie sämtl. Reparaturen
 an optischen Sachen billigst bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

**Alle Sorten Kanthölzer,
 Bretter, Satten, Stangen,
 harte und weiche
 Brennholzer,
 Sägenspäne**
 liefert zu billigsten Preisen
 Niedermühle Grund b. Mohorn.

**Runkelrüben-
 Pflanzen**
 verkauft
Alodialgut Pennrich.

Für die Beweise herzlicher Liebe
 und Teilnahme bei der Beerdigung
 unserer guten Mutter, Groß- und
 Schwiegermutter, Frau
verw. Johanna Schnee,
 insbesondere für die reichen Kranz-
 spenden, sowie auch Herrn Pastor
Wolke für die von Herzen zu Herzen
 gehenden trostreichen Worte am
 Grabe sprechen wir hiermit unseren
 tiefgefühltesten Dank aus.
Wilsdruff.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 66.

Dienstag, 7. Juni 1904.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 6. Juni 1904.

Von der Errichtung einer Lungenheilanstalt größeren Umfangs in Klingenberg will namentlich die Stadt Dresden auf Anraten ärztlicher Kapazitäten absehen. Die Entscheidung über die Frage von Erholungsstätten für Lungenerkrankte in Klingenberg soll solange ausgesetzt werden, bis seitens des Landtages über die Anlegung einer Talperre in Klingenberg Entscheidung getroffen sein wird.

Vom Amtsgerichte zu Dresden sind im Monat Mai 70 Grundstücke im Gesamtwerte von 4731607 Mk. 95 Pf. zwangsweise versteigert worden. Diese Zahl ist ungewöhnlich hoch und übertrifft die bisherigen beträchtlich. Im Vormonat gelangten 65 Grundstücke zur Versteigerung. Vorauszusehen ist, daß auch im laufenden Monat die Zahl nicht zurückgehen wird, da jetzt schon nicht weniger als 80 Zwangsversteigerungen für Juni anstehen.

Größtes Aufsehen erregt in Dresden die vom Kgl. Landgericht erfolgte Verurteilung des Inhabers des bekannten Gasthofes zu Blasewitz, Paul Gustav Schmidt. In dem Gasthof, in welchem einst Saitler, Körner und andere Einkehr hielten, sollen seit langer Zeit wüste Orgien gefeiert worden sein, wofür Schmidt sich eine Anklage wegen Kuppelei zusag. Zu der heutigen, vor der 6. Strafkammer stattgefundenen Verhandlung, die wegen Gefährdung der Sittlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, waren nicht weniger als 27 Damen der verschiedensten Stände geladen. Nach sechsstündiger geheimer Verhandlung wurde Schmidt wegen Kuppelei zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, ferner zu 1000 Mark Geldstrafe oder weiteren 100 Tagen Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren verurteilt.

Der Bergarbeiter und Holzhändler Ernst Dehne in Erbisdorf wurde, als er nach Brand zum Arzte gehen wollte, von einem plötzlichen Tode ereilt. Dehne sank, als er gerade an der Friedhofspforte vorüberging, nach rückwärts zusammen und war eine Leiche. Ein Schlaganfall hatte seinen Leben ein plötzliches Ende bereitet.

Eine Windhose trat in Pirna ganz plötzlich auf. In einem Garten wurde ein starker Baum buchstäblich abgedreht.

Vor dem Schöffengericht Weerane hatten sich eine Anzahl Bäckermeister, Milchhändler und Milchhändlerinnen wegen Uebertretung des erst seit 1. Januar 1904 in Kraft getretenen Kinder-Schutzgesetzes zu verantworten. Die Bäckermeister und Milchhändler hatten zum Austreten der Backwaren, bez. der Milch Schulkinder beschäftigt und zwar bereits vor 7/7 Uhr früh und kurz vor Beginn des Schulunterrichts. Nach den gesetzlichen Bestimmungen in die Beschäftigung von Kindern morgens nur von 7/7 bis 1/8 Uhr gestattet, muß aber jeweilig eine Stunde vor Beginn des Schulunterrichts beendet sein. Das Gesetz sieht bei Uebertretungen der Vorschriften Geldstrafen bis zu 2000 Mark vor. Da in den Verhandlungen vor dem hiesigen Schöffengerichte festgestellt wurde, daß die Angeklagten nur aus Unkenntnis gehandelt hatten, kamen sie mit geringen Geldstrafen von 3 bis 8 Mk. davon.

Ueber den verunglückten Grimmitschauer Streif

bringt das sozialdemokratische „Volksblatt“ folgende nicht uninteressante Notiz: „Die Einnahmen für Grimmitschauer werden jetzt vom Textilarbeiterverband in einem Draht bekannt gegeben, leider jedoch zunächst nur für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember. Weder finden wir einen Vortrag für die Zeit vom Beginn des Monats (August) bis ultimo September, noch für den Anfang 1904. Das wird natürlich noch kommen. Bis dahin warten wir natürlich aber auch mit unserer Besprechung, da sonst leicht Irrtümer entstehen können. Wie groß diese Irrtümer sein würden, dafür nur ein nabelzendes Beispiel. In der erwähnten Abrechnung heißt es unter „Zitungsabgaben“: Zwickau, „Sächsisches Volksblatt“, durch Frischer 6 Mark 3967,07 Mk. Wieviel hat aber unsere Expedition in Wirklichkeit abbezahlt? Ueber 6100 Mk. an den Verband und über 800 Mk. nach Leipzig zum Zwecke der Weihnachtsbescherung. Wir warten also die Schlussrechnung ab — hoffentlich nicht mehr lange.“

Sein Lied.

Von A. Viebel-Mönninger.

(Nachdruck verboten.)

Ein Künstlerheim. An dem prachtvollen Flügel steht eine junge Dame. Sie hat soeben ein Lied beendet und hält das Notenblatt mit leicht zitternder Hand. Fast angstvoll hängen die braunen Augen an dem Anblick des Mannes, der sie am Klavier begleitet hat.

Gertrud Antbes singt „Probe“ der Kant. Römer, dem arferierten Helidentenor des Stadttheaters. Sie möchte sich von ihm ausbilden lassen und haert nun sein 8. U. tils über ihre Stimme.

Die schlanken, weißen Hände des Künstlers ruhen eine Weile still auf den Tasten. Endlich sagte er langsam: „Ja — das Material ist da — vorzügliches Material sogar. Auch die Schule ist nicht schlecht, wenn auch noch nicht weit vorgeschritten.“

„Aber? Ihrem Tone nach kommt doch ein „aber“? fragt die Mutter der jungen Kunstnovize, gespannt näher-tretend.

„Aberdings. Es fehlt dem Gesang Ihres Fräulein Tochter etwas sehr Wichtiges: die Empfindung — die Seele. Und diese hineinzu legen kann ich sie nicht lehren.“

Das junge Mädchen errödet tief. Seine Worte schmerzen sie fast. Glaubt sie doch so viel Empfindung in das Lied hineingelassen zu haben, das sie ihm gesungen; ihre ganze schwärmerische Verehrung für den schönen, genialen Mann.

Römer bemerkt ihre Verwirrung, erhebt sich und reißt mit einem gewissen Siegesbewußtsein seine hohe, elegante Gestalt. Er hätte nicht der eitle, verbohnte Künstler sein müssen, um Gertrud's Gedanken nicht so leicht zu erraten. Mit liebenswürdig-nachichtigem Lächeln setzt er ihr die Hand.

„Also vorerst die Schule; wir wollen recht fleißig zusammen sein. Und das Andere — wird Sie das Leben lehren.“

Gertrud dankt ihm tief beglückt.

Frau Antbes aber fühlt sich in ihrem mütterlichen Stolz etwas betrübt. „Wieviel lag es an dem a-mahl n

Lied, daß die Empfindung nicht so zum Ausdruck kam, meint sie. „Wenn Sie dieses noch hören möchten.“

Dabei reicht sie Römer ein Notenblatt, eine eigene Komposition des Sängers.

Dieses Lied ist eult in einer Stunde leidenschaftlicher Erregung entstanden; einem Weibe gewidmet, das er glühend liebte. Jahrelang hat er die Komposition nicht mehr beachtet — hat sie fast vergessen, wie jene treulose Schöne.

Nun blüht er mit leichtem Erblassen auf das kleine Heft.

Du Frühlingsmorgen, Du Sternensprach,
Du Rosenkranz, Du Maienmacht,
Meine süße, köstliche Liebe . . .

Schüchtern streckt Gertrud die Hand nach dem Notenblatt aus, er aber wirft es heftig auf den Flügel. „Nein,“ sagt er drück, „das können Sie noch nicht singen.“

Es war für das junge Mädchen ein gefährliches Wagnis, wöchentlich dreimal bei dem Künstler Stunden zu nehmen. Römer ist nicht immer lebenswürdig, oft launisch und reizbar. Den Unterricht gibt er mit fähiger Geschäftsmäßigkeit. Und trotzdem übt seine Nähe eine wahrhaft faszinierende Wirkung auf Gertrud aus. Sie muß sich mit unendlicher Mühe beherrschen, um dem Geliebten ihre Gefühle nicht zu verraten. Sie spricht während des Unterrichts kein Wort mehr, als nötig ist und vermeidet so weit es geht, ihren Lehrer anzusehen.

Aber abends im Theater, wenn sie den Sänger zum zwanzigsten Mal in derselben Rolle auf der Bühne sieht, dann glühen die Augen in dem blauen Gesichtchen, folgt ihr Blick in atemloser Spannung jeder seiner Bewegungen, lauscht sie klopfenden Herzens dem Klang seiner herrlichen Stimme.

Und Tag um Tag erklingt in Gertrud's Wohnung ein sehnsuchtsvolles Lied — das Lied, von dem er behauptet hat, sie könne es nicht singen.

Mein Morgengebet und mein Abendfang

Mein Waldebrausen, mein Kirchengang,

Meine süße, köstliche Liebe . . .

Schon nach wenigen Unterrichtsstunden nimmt der Künstler wahr, daß dem Gesang seiner Schülerin die Seele nicht mehr fehlt. Das betriebligt ihn, als Lehrer um der Sache willen. Daß seine Person die Ursache dieser Wandlung ist, errät er aus Gertrud's scheuem Wesen.

Und seine Stillekeit nimmt das als etwas Selbstverständliches hin; er ist von den Frauen ja namenlos verbohnt.

Ein halbes Jahr ist vergangen. Gertrud's Studium ist soweit vorgeschritten, daß sie sich in einem Konzert hören lassen kann. In einer Woche soll ihr Unterricht beendet sein; denn die Theatersaison ist vorüber und Römer reißt an die See, um sich zu erholen.

Heute haben die Beiden zum letzten Mal die Wieder durchgenommen, welche das junge Mädchen in dem Konzert singen soll.

Lächelnd spricht der Künstler seine Zufriedenheit aus. „Ich freue mich auf Ihr Auftritte, Sie werden mir Ehre machen.“

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

„Hat er gewagt, um Deine Hand zu bitten?“ fragte er grimmig.

„Barum nicht gar? Er geht zum Onkel nach Amerika mit seiner jungen Frau und seinem kleinen Sohn.“

„Mit wem? Ich habe wohl nicht recht verstanden?“

„Mit meiner Gattin und meinem Kinde, Herr Kommerzienrath“, erwiderte Below ein wenig besangenen.

„Ja, sind Sie denn verheiratet, Mann?“ fragte Welsau mit verdutzter Miene.

„Ich war es und werde es wieder sein. Herr Launig hatte Gelegenheit, meine Frau, von der ich gegenwärtig noch auf Betreiben ihres Vaters geschieden bin, bei mir zu sehen.“

Aber wir haben uns entschlossen, die Scheidung rückgängig zu machen, da wir eingesehen haben, daß wir ohne einander nicht leben können. Die getrennten Herzen sollen wieder vereint werden, Herr Kommerzienrath, und ich führe mein wiedergewonnenes Kleinod in das Land der Freiheit, wo unserem Glücke keine Gefahr mehr droht, wenn Sie Ihre gültige Hand nicht von mir abziehen.“

„Gott behüte“, rief Welsau aufathmend. „Aber sagen Sie mir, wie ist das Alles nur so schnell gekommen? Sie haben nie von Ihrer Familie gesprochen — ich hielt Sie für einen Junggesellen.“

„Das werde ich Dir später erzählen, Papa“, unterbrach ihn Luise, eine Freudigkeit heuchelnd, von der ihr Herz nichts wahrte. „Herr von Below hat mich mit seinem Vertrauen beehrt. Sein höher Schwiegervater trägt die Schuld an allen Schicksalen, Herr von Wartenberg.“

„Ach, der Herr Kommerzienrath. Aber Protetktor? Das ist

mir eine faubere Geschichte. Der schickt mir den Erbschwiegervater ins Haus und schreibt nichts darüber?“

„Auch ich mußte ihm versprechen, meine Familienbeziehungen zu ihm geheim zu halten.“

„Das entschuldigt Alles, aber mit dem Herrn Rath werde ich abrechnen. Er wünscht Ihre Wiedervereinigung mit seiner Tochter wohl gar nicht?“

„Im Gegentheil, er verfolgt sie, aber Below hat sie gut versteckt.“

„Nun, dann werde ich auch das Meine thun, um den Barsettintiquanten zu dupiren. Ich schübe das wiedervereinigte Paar, sei es auch nur als Nevanche für Wartenberg's Falschheit.“

„Und aus Liebe zu Deiner Tochter, Papa, die dem Herrn von Below das Leben dankt.“

„Gewiß, gewiß. Er kann ganz auf mich bauen, denn er ist ein Ehrenmann, der auf das Abscheulichste bei mir verbumdel worden ist. Den Verleumder aber, den elenden Launig werfe ich aus dem Hause.“

„Recht so, Papa“, sagte Luise, „aber die Arbeiter behält Du in Deinen Diensten, die Fabrik wird nicht geschlossen, hörst Du?“

„Was wäre das?“

„Ich habe es mit Herrn von Below besprochen, auch er ist der Meinung, daß man die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen bestrafen soll. Die Rädelshändler mögen fortbleiben, die Anderen aber, die Verführten, sollen wieder Arbeit finden. Jahr aus, Jahr ein. Du bist auch viel zu jung, Papa, Dich vom Geschäft zurückzuziehen.“

„Wie schlaue Du Dir das Alles zusammengebastelt hast“, sagte der alte Herr freundlich. „Aber Du hast in der Quintessenz, Deiner Neze nicht Unrecht, mir hat die Aufgabe der Fabrik selbst fast leid gethan. Ich möchte, ich würde die Arbeit und die Aufregung nicht erdulden können. Jedenfalls will ich mir die Sache überlegen. Mit Ihnen aber, Herr von Below, möchte ich jogleich klipp und klar werden.“

„Ich entlasse Sie sobald als thunlich aus meinen Diensten und trete Sie an die Firma Smeaton & Comp. in New-York ab. Zur Ausgleichung unseres Contos mögen Sie diesen Chek entgegennehmen und ihn bei der Deutschen Bank einlösen.“

Er nahm sein Chekbuch aus der Tasche, füllte die Summe aus und überreichte dem erhaunten Edmund das Papier.

„Zehntausend Mark“, rief dieser, die Summe vorlesend, „Sie haben sich getrennt, Herr Kommerzienrath!“

„Ich irre mich nie, merken Sie sich das, Herr von Below. Es ist das für die Reise und eine Remuneration für die Rettung der Fabrik.“

„Herr Kommerzienrath, wie soll ich Ihnen danken“, rang es sich über Edmund's Lippen.

„Bravo, Papa“, sagte Luise, dem alten Herrn die Schulter klopfend. „Ich bin stolz auf Dich, Papa!“

Da pochte es. Auf Welsau's Ruf erschien Fritz Neumann in der Thür.

„Parbon“, sagte er, einen schiltmeren, schwächenden Blick auf Luise werfend, „ich bringe eine wichtige Nachricht für Herrn von Below.“

„Er verabschiedet sich gerade, warten Sie draußen“, bedeutete ihm der Kommerzienrath. „Auf Wiedersehen“, wandte er sich dann an Below, „eilen Sie zu Ihrer Frau, die Sie gewiß mit Schmerzen erwartet.“

„Und bringen Sie ihr meine Grüße“, ergänzte Luise seine Rede, „unbekannter Weise, doch hoffe ich, noch vor Ihrer Abreise, mit ihr Bekanntschaft zu machen.“

„Tausend, tausend Dank“, rief Below und verließ das Zimmer. Draußen schloß sich ihm sofort der unruhig umherirrende Fritz an.

„Ein Wort für viele?“ fragte ihn letzterer athemlos.

„Haben Sie sich mit meiner Angedetenen verlobt?“

„Sie sind ein unverheiratheter Mann“, entgegnete Edmund lachend, da er zu glücklich war, um zürnen zu können. „Ich wußte Ihnen bereits, daß ich an dergleichen gar nicht denke.“

Uchem Gesicht, aber in gewohnter Hast ihre Noten zusammenpackt — hält er sie zurück.

„Allen Sie heute nicht so sehr, lassen Sie uns noch ein wenig plaudern. Wissen Sie, wer zu dem Konzert von Wien kommt und sehr begierig ist, meine kleine Schülerin zu hören?“

Sie schüttelt den Kopf. „Ein Agent...“ rät sie. „Mein kleine Frau!“

Er sagte es lächelnd, sehr wichtig. Er freut sich offenbar sehr, daß seine Frau kommt.

Gertrud schließt die Augen, wie von einem Schlag bezaubert. Sie hat nicht gewußt, daß der Sänger verheiratet ist; sie hat im geheimsten Winkel ihres Herzens eine Hoffnung genährt.

Er steht sie bis in die Lippen erblicken, fährt spielend über die Tasten und plaudert weiter, um ihr Zeit zur Erholung zu lassen. „Meine Frau ist in Wien engagiert. Ein halbes Jahr haben wir uns nicht mehr gesehen. Da bekommt man Sehnsucht.“

Sie erhebt sich und spannt alle Kräfte an, um sich zu beherrschen. Mit starrem Ausdruck gleitet ihr Blick über einige Rollenbilder auf einer Stange.

„Ist das Ihre Frau Gemahlin?“ fragte sie. „Ja — ich dachte, Sie wußten es! Hier als Carmen, hier als Dalila, hier — was haben Sie — ist Ihnen nicht wohl?“

Gertrud hat sich zuviel zugeiraunt. Die zarte Gestalt wankt und wäre zu Boden gesunken, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen. Er führt sie zum Divan, bringt kühles Wasser und neigt ihr die Schläfen. Und als sie matt und verzweifelt den Blick zu ihm aufschlägt, flüstert er mitleidig: „Liebes, törides Kind!“ Da deckt sie in tiefer Scham die Hände über's Gesicht und bricht in Tränen aus.

Gertrud Anthes' erstes Auftreten im Konzertsaal gestaltet sich zu einem Triumph für sie und ihren Lehrer. Immer und immer wieder ruft das Publikum die junge Künstlerin vor die Kampe. Bis sie sich endlich zu einer Zugabe entfaßt.

Reicher und süßer noch als vorher, mit einer lebenshaften Jünglichkeit quellen die Töne von ihren Lippen. Erzählen von einer schmerzlichen, ungestillten Sehnsucht — von heißer, durch nichts zu lösender Liebe.

Mein Morgengebet und mein Abendgang,
Mein Waldebrausen, mein Kirchengang,
Meine süße, köstliche Liebe,
Seit Du mir genommen, ist Nacht um mich,
Du bist mein Leben, drum lieb' ich Dich,
Meine süße, köstliche Liebe

Man kennt den Komponisten des Liedes und feiert Kurt Möser nicht minder als seine Schülerin. Er dankt auffallend ernst für den Beifall, hat ihn doch Gertrud's meisterhafter Vortrag im Innersten ergriffen.

Als er ihr ein paar Tage später die Hand zum Abschied reicht, sagt er bedeutungsvoll: „Auch der Schmerz hat sein Gutes für uns, mein Kind — jetzt erst sind Sie eine wahre Künstlerin.“

Vermischtes.

*** Einen furchtbaren Tod im Kampf mit einem Löwen** fand in Somaliland der englische Major Gwing. Der Major hatte gehört, daß ein Mann und ein Pony von einem Löwen getötet worden waren, und ging ins Feld, um auf das Raubtier Jagd zu machen. Er folgte mit einem anderen Offizier der Fährte des Löwen, als dieser plötzlich aus einem Gras- und Dornenbüschel hervorkam und nur ungefähr 20 Meter entfernt von ihnen stand. Der den Major begleitende Offizier feuerte, verwundete das Tier aber nur, das jetzt gerade auf die beiden Jäger losging. Diese versuchten, dem Ausprung des Löwen seitwärts auszuweichen, Major Gwing verwickelte sich jedoch mit dem Fuß im Gras und fiel hin, wobei er sein Gewehr verlor. Im nächsten Augenblick stand der Löwe über ihm, riß ihm mit einem Schlage die Schenkel auf und zerfleichte ihn furchtbar. Der Begleiter des Majors feuerte mehrere

Schüsse auf den Löwen ab, den er aber erst mit dem vierten Treffer tötete, jedoch zu spät, um den Major zu retten, der fünf Stunden später unter furchtbaren Schmerzen starb.

*** Waggons für Hochzeitsreisen.** Die Niederlagen, welche die Russen in der Mandscharei erleiden, scheinen ihre Genügsamkeit keineswegs abgekämpft zu haben. Russische Blätter zufolge wurde nämlich jetzt auf der Eisenbahnlinie Charkow—Sewastopol ein Waggon eingestellt, welcher speziell für Neuvermählte bestimmt ist und ihnen die Hochzeitsreise so angenehm wie möglich gestalten soll. Er enthält einen hübschen, mit Seide tapetierten Salon, eine elegante Garderobe, einen Baderaum und selbstverständlich auch ein Schlafzimmer, welches an Bequemlichkeit und Raffinement alle übrigen Räume übertrifft. Der Waggon ist in allen seinen Teilen elektrisch beleuchtet und wird ausschließlich von Frauen bedient. Bis jetzt wurde dieses ambulante Paradies nur von sehr reichen Neuvermählten benutzt, welche bloß eine Lokomotive an den Wagen anhängen ließen und sich den Luxus eines Separatwagens gönnten. Da die Bahnverwaltung jedoch bei diesem System nicht auf ihre Kosten kam, kann der Waggon nun allen Jüngen angehängt werden. Als Modell für diesen eigenartigen Salonwaggon haben ähnliche Wagen gedient, welche schon seit längerer Zeit in Amerika benutzt wurden.

*** Die „Gemahlin des Mikado“.** An einem der letzten Tage betrat eine sehr elegant gekleidete junge Dame von auffallender Schönheit das Bureau eines Spezialitätentheaters der place de la République in Paris und verlangte den Direktor zu sprechen. Als dieser erschien und nach dem Wunsche der Besucherin fragte, entgegnete diese: „Mein Herr, ich habe die Absicht, mich für Ihr Theater engagieren zu lassen.“ Der Leiter des Varietés war einigermaßen erstaunt darüber und erkundigte sich, über welche theatralischen Fähigkeiten die Unbekannte verfüge. Die Antwort, die er erhielt, ließ ihn nicht daran zweifeln, daß er es mit einer Sträflichen zu tun habe. Die Unglückliche erklärte nämlich: „Mein Herr, Sie werden nicht zögern, mich zu engagieren, wenn Sie erfahren, wer ich bin. Ich bin nämlich die Gemahlin des Mikado. Mein erlauchter Gemahl hat mich nach Paris geschickt, damit ich hier des Geld verbiene, das er aufbringen muß, um die Kosten des japanisch-russischen Krieges bezahlen zu können.“ Bei diesen Worten führte die Kranke einen Cafe-Walk vor dem Direktor auf, der sie unter einem Vorwand nach der nächsten Polizeiwache zu schaffen verstand, von wo sie nach einem Irrenhause transportiert wurde.

*** Die Launen einer Millionärin.** Ueber einen seltenen Fall von Millionenüberdruß einer amerikanischen Dame berichten englische und amerikanische Blätter. In einem Anfälle von Melancholie verließ die Gattin des New Yorker Millionärs Jones vor vierzehn Tagen ihr Haus und hinterließ einen Brief, worin sie erklärte, daß sie des luxuriösen Lebens überdrüssig sei und künftig ihren Lebensunterhalt durch eigene Arbeit verdienen wolle. Nach eifrigem Suchen gelang es jetzt ihrem Gemahl, sie wieder aufzufinden. Sie hatte sich nach ihrem Verschwinden zuerst als Stallmagd auf einer Meierei in Delaware verdingt, war aber dieser Arbeit müde geworden und suchte nunmehr einen Gouvernantenposten.

*** 36 Jahre lang vom eigenen Vater eingesperrt gehalten.** Vor 36 Jahren verschwand aus dem Dorfe Hall, in der Nähe von Brüssel, ein junger Bauerndiö, der sich erst kurz vorher verheiratet hatte. Er hatte bis dahin gemeinsam mit seinem Vater ein kleines Gütchen bewirtschaftet. Da alle Nachforschungen erfolglos blieben, nahm man an, daß er sich das Leben genommen hätte oder daß er ausgewandert wäre. Schließlich geriet die ganze Angelegenheit in Vergessenheit. Vor einiger Zeit nun lief eine namentlose Anzeige bei der Polizei ein, daß der Verschundene von seinen Angehörigen in ihrem Hause versteckt gehalten würde. Sofort angeordnete Nachforschungen ergaben die Wahrheit dieser Angabe. Der Unglückliche wurde in einem finsternen versteckten Winkel

aufgefunden. Er lag fast zum Gerippe abgezehrt auf einem schmutzigen Strohlager, Haupt- und Bartthaare hingen in wirren Strähnen herunter, der Körper starrte von Schmutz und Ungeziefer. Als der Unglückliche aus diesem menschenunwürdigen Zustande befreit wurde, konnte er weder gehen noch sprechen. Der unnatürliche Vater, der bereits in hohem Alter steht und sich stets des besten Leumundes erfreute, sowie die Frau sind verhaftet worden. Vielleicht war der Alte in die Frau seines Sohnes verliebt und sperrte ihn aus Eifersucht ein!

Die größten Kartoffeln. A.: „Es ist doch sonderbar, daß auf der ganzen landwirtschaftlichen Ausstellung keine Kartoffel zu sehen ist.“ — B.: „Na, meinen Sie daß es angenehm ist, auf seine Kartoffeln hier prämiert zu werden?“

Hochenspielsplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.
Dienstag, 7. Juni. Die Bohème. Anf. 7,30 Uhr.
Mittwoch, 8. Juni. Aida. „Anomastro“: Herr Josef Schwarz von den Vereinigten Theatern in Graz als Gast. Anf. 7,30 Uhr.
Donnerstag, 9. Juni. Das Känguruh. Anf. 7,30 Uhr.
Freitag, 10. Juni. Die Walküre. Anf. 6 Uhr.
Sonnabend, 11. Juni. Wotan. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 12. Juni. Norma. Anf. 7,30 Uhr.
Montag, 13. Juni. Siegfried. Anf. 6 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.
Dienstag, 7. Juni. Die deutschen Kleinbürger. Anf. 7,30 Uhr.
Mittwoch, 8. Juni. Jedem. Jedem. Fiedra, Koleska u. G. Anf. 7,30 Uhr.
Donnerstag, 9. Juni. Die Welt, in der man sich langweilt. Anf. 7,30 Uhr.
Freitag, 10. Juni. Menalippe. Anf. 7,30 Uhr.
Sonnabend, 11. Juni. Die Journalisten. Anf. 7,30 Uhr.
Sonntag, 12. Juni. Der Raub der Sabinerinnen. Anf. 7,30 Uhr.
Montag, 13. Juni. Der Silberbesenigen Jahrgang. Anf. 7,30 Uhr.

Markt-Bericht.

Weizen, 4. Juni 1904. Winter 1 Hilo M. 2,24 b. 2,40, Ferkel 100 Stk. 1 Stk. M. 8,00—16,00, Huhn, jung, 1 Stk. M. 1,60—1,80, Huhn, alt, 1 Stk. M. 1,80—2,20, Tauben 1 Paar M. 0,80 bis M. 1,00, Ente 1 Stk. M. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stk. M. 0,00 bis 0,00 Truthahn 1/2, Ka. M. 0,90—0,00, Kaninchen 1 Stk. M. 0,60 bis M. 0,80, Gase 1 Stk. M. 0,00—0,00, Gans 1 Stk. M. 6,00.

Getreidepreise am 4. Juni 1904.
per 100 Kilogramm

Getreide	Geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen	—	—	16,60 17,00
Roggen	—	—	12,00 12,40
Gerste	11,00	12,00	—
Hafers	11,80	12,20	12,10 12,70

Dr. Rays Kapseln, Pulver, Tabletten, etc.
Leber- und Gallenleiden, Verdauungsstörungen, etc.
Preis M. 2,50, in allen Apotheken.

Darm- und Leber-Pillen
Unübertrefflicher Erfolg.
Preis M. 2,50, in allen Apotheken.
Haupt-Depot: Ernst-Rothke, Frankfurt a. M.; Kronprinz-Apothek, Berlin, N.W., Dinsbergstraße 1; Löwen-Apothek, Magdeburg; Kirch-Apothek, Hannover; Ernst-Rothke, Weisau; Köhler-Apothek, Dresden; Marien-Apothek, Nürnberg; Weihen-Apothek, Straßburg i. Elz; Ludwig-Apothek, München; Koenig-Apothek, Breslau.
Belastung: Dependance 0,60, große Wollschneidestraße 0,60, Alabasterstraße 0,54, Wollschneidestraße 0,60, mit Silber überzogen.

Getrennte Herzen.

Original-Roman von S. Rathlas.
(Nachdruck verboten.)

„Also nicht, o Sie sind ein edler Mann und geben mir das Leben wieder“, rief der Jüngling entzückt. „Dann will ich Sie auch belohnen, Sie vor Gefahren warnen, denen ich auf die Spur gekommen bin. Sehen Sie nicht nach Hause, Ihre Wohnung ist von Spionen umstellt, welche Sie überall hin verfolgen, vielleicht verhaften würden.“

„Wohin verhaften? Warum? Ich bin mir keines Unrechtes bewußt. Das hat bereits der Polizeikommissar angegeben, dem ich mich auf dem Revier stellte. Zudem, weshalb soll ich den Detektiv zeigen, wohin ich mich wende und was ich treibe? Ich werde Ihrem Rathe folgen und mich in der Privatwohnung nicht einstellen, wenn nur —“

„Kann ich Ihnen gefällig sein, Herr Inspektor? Ich habe mir fünfzig Mark geparkt. Wenn Sie vielleicht Geld brauchen?“

„Nein, mein lieber Junge, ich bin vollaus versehen. Wenn ich mich aber auf Ihre Verschwiegenheit verlassen könnte, würden Sie mir einen naderen Dienst erweisen können.“

„Da ich weiß, daß Sie nicht mehr mein Nebenbuhler sind, gehe ich für Sie durch's Feuer“, versicherte Neumann. „Sprechen Sie, was soll ich thun?“

„Geben Sie sich in unauffälliger Weise nach meiner Wohnung, arde Sie meine Wirtin und lassen Sie sich aus dem Paletot, welcher im Schranke hängt, meine Briefstücke geben. Sie enthält wichtige Papiere, einen Paß, einen Taufschein, einige — gleichviel. Diese Tafche bringen Sie mir nach der Frankfurter Allee 116, sagen Sie aber Niemand, wo ich zu finden bin.“

„Nemanden, verlassen Sie sich auf mich. Ich fliehe und bin in einer Stunde in der Frankfurter Allee. Adieu!“
Die beiden trennten sich. Below beachtete sich nach der

Bank. Neumann entfernte sich mit widerlicher Mine, den Auftrag mit Schleichheit und List auszuführen.

Abrechnung.
Der Kommerzienrath sah nachdenklich in seinem Comptoir. Er hatte soeben ein Requirat an seine Arbeiter geschrieben, welches ihnen dauernde Beschäftigung, Wiederaufnahme der Ausfallarbeiten und Gewährung der freitigen Löhne versprach, als sich Raunk mit höflich impertinentem Grinsen bei ihm einstellte.

„Ich habe den Arbeitern soeben die Neugier mitgeteilt, daß sie sammt und sonders wieder gehen können, wo sie hergekommen sind“, meldete er mit großer Beschönigung.

„Da haben Sie Unrecht gehabt“, sagte Raunk rubig. „Hier in diesem Requirat finden Sie meine veränderte Absicht ausgedrückt. Lassen Sie es affizieren.“

Der Buchhalter las das Schriftstück mit wechselndem Erstaunen. Der häßlich-sonnige Ausdruck verschwand auf seinem Gesichte und mochte einer grügeligen Farbe Platz.

„Wollen Sie auch die Brandstifter wieder einstellen, Herr Kommerzienrath?“ fragte er in zischendem Tone.

„Kann man sie endlich?“ forschte der Gefragte aufhorchend.

„Allerdings. Herr von Below hat sie angezeigt. Natürlich! Der Herr erkennt sich ausgezeichnete Kennnisch in den Verbrechertreuen. Vielleicht hat er selbst die Hand im Spiel gehabt, um im Trüben fischen zu können.“

„Wie heißen die Kerle?“
„Berthmann und Freund, die Sprecher der Deputation, die uns der Herr Inspektor so angelegentlich empfohlen hat.“
„Lassen Sie die Menschen verhaften.“

„Ist bereits geschehen. Sie sehen, wie ausgezeichnet ich meinen Herrn bediene. Da die Brandstiftung von den Streikenden herrührt, werden der Herr Kommerzienrath doch nicht mehr daran denken, die Dandje wieder einzustellen?“
„Doch, die Unschuldigen sollen nicht mit der Schuldbloen

leiden. Auch die erhöhte Nachlieferung wird eingeführt —“
„Das ist unendlich, Sie öffnen dadurch neuen Anforderungen Thor und Thür. Ich rathe Ihnen entschieden ab —“

„Ich bedarf Ihres Rathes nicht.“
„Herr Kommerzienrath, dieser Entschluß stellt mich allen Injurien bloß. Ein Jeder weiß, daß ich der Feind dieser Neuerungen gewesen bin. Wenn sie dennoch eingeführt werden, ist meine Stellung in Ihrem Hause unendlich geworden, es wäre mit meiner Ehre unvorzüglich, hier zu bleiben.“

„Das sollen Sie auch nicht“, erklärte Raunk ohne Aufregung. „Schließen Sie Ihre Bücher ab und lassen Sie sich das Salair für das laufende Jahr auszahlen. Ich verzichte auf Ihre ferneren Dienste.“

„Das — klingt ja, wie eine Entlassung“, hotterte Raunk, der leichenblau geworden war.

„Das soll sie auch sein, mein ehrenwerther Herr mit Klappen“, entgegnete der Chef scharf. „Wir wollen mit dem alten Kurs brechen und einen neuen menschenfreundlicheren einschlagen und dabei kann ich Verleumder, Setzer und Blödsinnige nicht brauchen.“

„Gut, sehr gut“, fauchte der Buchhalter außer sich, als ihm der Kommerzienrath verächtlich den Rücken zuwandte.

„Ich gehe, aber nicht ohne ein Abschiedswort. Was ich geschah, geschah, zu Ihrem Nutzen und fand Ihre Billigung. Ich habe keinen Vortheil davon gehabt und bin angeeignet worden, indem ich Sie, Herr Rath, mit meiner Person bediente.“

„Sei es darum. Unbarm ist der Welt Lohn. Ein Anderer, der es besser verstand, die Gunst der Familie Raunk zu erschleichen, hat mich verdrängt. Er soll mit es büßen. Wenn ich ihn hinter Schloß und Riegel habe, dann werden Sie, Herr Rath, vielleicht wieder meiner Dienste bedürftig sein, dann mögen Sie mich bei der Rückkehr zum alten Kurs rufen, für den neuen bin ich nicht zu haben. Adieu!“

Während raunte er in sein Comptoir, wo er sich sogleich über den Abschluß seiner Bücher hernachte, als Fritz Neumann atemblos bei ihm eintrat.